

<b>Zeitschrift:</b>	Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Neuen Gesellschaft untersucht und beschrieben werden
<b>Herausgeber:</b>	Samuel Küpffer, Bern
<b>Band:</b>	3 (1723)
<b>Artikel:</b>	X. Discours : Begreiffen einen Ehe-Contract à la Mode samt dem traurigen Ausschlag dieser Vermaehlung [Fortsetzung und Schluss]
<b>Autor:</b>	[s.n.]
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-249532">https://doi.org/10.5169/seals-249532</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## X. DISCOURS.

Quo impetrato, in maximos luctus excidit.

*Cic. de Off. Lib. I.*

Ach wie viel Wehklagen hat die Erfüllung seines unbesonnenen Wunsches ihm nicht verursacht.

**Fortsetzung des vorhergehenden Briefs.**

**E**h muß bekennen, Hochgeehrte Herren, daß mir dieser Ehe-Contract so seltsam und wunderbahr vorkame, daß ich mich während der Durchlesung des Zehens nicht enthalten könnte. Weilen ich aber nicht wußte, auf welchem Fuß dies anzusehen seye, so dünckte mich das beste zu seyn, es in einen Scherz zu verwandeln. Dafürwegen sagte ich mit lachendem Mund zu der Igfr. C. Gewißlich, schönstes Fräulin, ich glaube nicht, daß jemand so tüchtig wäre, wie sie, einen so geistreichen und für das Frauenzimmer so heilsamen Ehebrief auszusinnen. Meines Erachtens

R. 10

**Dritter Theil.**

solten alle Geizhals und eyffersüchtige Männer / die eine rechte Pein und Quaal ihrer Weibern sind / solchen einzugehen und zu halten gezwungen seyn / man würde ohne Zweifel minder Klag von dem Frauenzim- mer zu hören haben.

Nur nicht zu viel Scherzens mein lieber Herr / antwortete die Igsfr. E. es könnte an- dere mehr als nur die Geizigen und Eyffersüchtigen treffen. Ich versichere euch / daß das Exempel so vieler unglückseliger Weibern / die ihr angenehmes und Lust - volles Leben / so sie vor der Heyrath geführet / mit einem traurigen und elenden verwechslen müssen / eine ganze Societet von jungem Frauenzimmer bewogen / zu ihrer künftigen Sicherheit diese Bedingnusse aufzurichten / und sich untereinander zu verbinden / keinem die Ehe zuzusagen / der dieselbe nicht unter- schreiben werde; Weilen ich nun ein Glied dieser edlen Societet bin / so wisset ihr / auf was Weiß ihr der ewige Besitzer meines Herzens werden könnet.

Hat sie dann / versekte ich / den schlim- men Verdacht auf mich / als wann ich mit ihro ungeziemend umgehen werde: Müßte ich nicht der größte Mensch von der Welt seyn / einem so zarten und liebenswürdigen Frauenzimmer / wie sie ist / etwas wider- wärtiges zuzufügen. Nein / anmuthigstes Fräulein / sie fasse nicht solche unbilliche und unges-

ungerechte Gedanken von demjenigen/ der sie mehr als sich selbsten liebet/ und ihro Lebens lang ergeben seyn wird.

Soll ich dann glauben/ gabe sie zur Antwort/ daß ihr besser seyet/ als so viel tausend andere/ die ihren Liebsten guldene Verge versprochen/ so aber hernach zu lauter Stein und Sand worden sind. Ich sage euch noch einmahl/ wann ihr mich auffrichtig liebet/ und mit mir vereiniget zu seyn wünschet/ so könnet ihr diese Bedingnüsse unterschreiben/ wo nicht/ so gebe ich euch vor ein und allemahl auf/ und verbiethe euch/ fürohin unter Augen zu treten.

Diese durchdringende Wort/ die sie mit einem ernsthafsten Angesicht begleitete/ bewogen mich ohne ferneren Aufschub alles einzugehen/ was sie von mir ungerechtes begehrte/ in der festen Meynung hernach zu halten/ was mir beliebig und kümlich seyn werde. Die Hochzeit gienge bald darauf auf das prächtigste vor/ und ich ward der einzige Besitzer meiner Damahls allerliebsten Herzens-Herrsfcherin.

Der Anfang unserer Ehe ware nicht unangenehm/ indem wir eine Zeit lang von nichts als von Lust/ Freud und Ergötzlichkeiten zu reden wusten. Allein ich erfuhr bald darauf/ was ich für ein bittres Leben zu gewarten hatte/ und in was für ein trauriges Labyrinth ich mich durch meine Blind-

heit gestürzet. Meine Augen fiengen an sich aufzuthun/ und zu erkennen/ wie sehr ich mich betrogen habe/ als ich vermeinte/ meine Frau nach meinem Kopff zu leiten/ und sie auf einen besseren Weg zu bringen. Mit einem Wort/ seit derselben Zeit hab ich wenige freudige Stunde mehr gehabt; Kein Tag liesse ich vorbey streichen/ ohne meine Thorheit bitterlich zu bereuen/ und mich wieder in den vorigen Stand zu wünschen; Allein es ware zu spat/ ich müßte nunmehr die traurige Würckung meiner blinden Liebe empfinden.

Es wäre zu weitläufig; Hochgeehrte Herren/ euch alles Widerwärtige so ich ausgestanden/ zu erzehlen/ ich begnüge mich euch eint und anderes anzubringen/ dargus ihr genugsam sehen könnet/ wie eyfrig meine Frau Liebste sich die Erfüllung meiner gethanen Versprechen hat lassen angelegen seyn.

In dem ersten halben Jahr ware sie mit nichts anders als mit der Ausrustung unserer Behausung beschäftiget/ eine unserem Stand und gut gemäße Ausrustung vergnügte sie nicht/ alles mußte auf das prächtigste ausssehen/ und die Gemächer mit einer Menge kostbahrer Sachen angefüllt seyn. Sie befragte mich niemahl wann sie etwas machen ließ/ ich mußte zufrieden seyn solches an Parade, oder aber in den vielen mir

mir zugebrachten Auszügen sehen. Ich er-  
mangelte zwar nicht ihr Vorzustellen / wie  
thorrecht es seye / so viel Geld an Sachen zu  
wenden / davon man keinen Nutzen hat / son-  
derlich weilen unsere Mittel nicht zulänglich  
sind / diese Ausgaben zu ertragen. Es wa-  
re aber alles vergebens / und ein grosser  
Theil von unserem Gut müste darzu auf-  
geopfferet werden. Dieses verdrosse mich  
jedoch nicht so sehr / als zu sehen / wie  
schlimm das Hauswesen eingerichtet ware.  
Meine Frau ware zärtlich erzogen worden/  
niemand hatte sie zu der Arbeit und zu dem  
Hauswesen gehalten ; Alle ihre Wissen-  
schaft gienge bloß dahin / wie man den  
Caffee wohl rüsten / und die Visite höflich  
empfangen solle / neben dem ware sie nied-  
licher Speisen gewohnet / so / daß sie stets  
eine gute Tafel haben wolte. Sie stunde  
nur ein Stund vor dem Mittag-Essen auf/  
und den Resten des Tages brachte sie in So-  
cieteten zu. Es schiene öfters nicht anders/  
als wann alle junge Leut beyderley Ge-  
schlechts sich bey ihr eintreffen / und ihre  
Versammlungen halten wolten ; Ich wohn-  
te zwar der Gesellschaft selten bey /  
weilen ich merkte / daß ich meiner  
Frauen kein besonderes Gefallen da-  
durch erwiese / aus was Ursach aber über-  
lasse meinen Hochgeehrten Herren selbsten  
zu beurtheilen. Aus diesem allem ist leicht

zu schliessen / wie es mit einer Haushaltung eine Beschaffenheit haben müsse / wo die Mägd den Meister spielen / und thun können was sie wollen ; Ich gehe mit Stillschweigen die vielen Ausgaben vorüber / so in den öffteren Zusammenkünsten / theils in Speiß und Trank / theils aber mit Spielen darauff gegangen.

Diß alles ware mir nicht so schwär zu ertragen vorgefallen / wann nicht ein zimmliches Unglück über uns ergangen ware ; Dann wir waren kaum ein Jahr bey einander / so erfolgte der Todes-Fall meiner Frauen Vatter / (dann ich hatte keine Eltern mehr) durch diesen unverhofften Hinscheid verlohire ich theils die Hoffnung zu einer künftigen Befürderung ; Theils dann ward ich in der Meynung / ein schönes Gut von ihm zu erben sehr betrogen / indemme eine Bürgschaft und etliche unbekante Schulden ein guten Theil seines Guts wegfrassen / zudem kame bald darauf ein Verlust so ich an meinen eignen Mittlen leyden müste ; so daß unser Gut in kurzer Zeit merklich verringeret wurde. Was Raths ! Ich stellte unseren Verlust meiner Frauen vor / ich vermahnte sie zur Spahrsamkeit / und batte sie allen Überfluss zu vermeiden / und sich besser einzuschränken / mit dem ernsthafften Betteuren / daß ich nimmermehr ihre unnöthige Ausgaben zu bezahlen gesinnet sehe. Allein ich redte in den Lüft ; Ihre Antwort ware / sie habe mir vorhin gesagt / sie werde sich von mir in kein Schrank - Hörnlein schliessen lassen ; Es seye an mir / zuzusehen / wie ich meine gethane Versprechung halten könne / sonst werde sie schon ihre Mesures zu nehmen wissen. In der That / ich verspürte nicht die geringste Aenderung an iher / sie fuhr in ihrer gewohnten

ten Lebens-Art allezeit fort ; Der Pracht und die Menge ihrer Kleideren und Zierrathen nahmen nicht ab / sie verliesse nicht ihre Gewohnheit allen neuen Moden nachzuahmen : Alle Jahr müßte ich ein Menge Schulden / die sie an unterschiedenen Orthen / mir unbewußt machte / bezahlen ; Alle Jahr verminderte sich unser zusammen gebrachtes weniges Gut. Was wird endlich daraus wachsen / Hochgeehrte Herren ? Wann wir diesem Ubel nicht bey Zeiten vorkommen / haben wir etwas anders als unserren gänzlichen Untergang zu gewarten ?

Was mich aber am allermeisten kränkt / ist das Unglück meiner lieben Kinderen. Seit deme wir in der Ehe sind / sind uns zwey gestorben / welches ich meistens meiner Frauen unordentlichem Leben in essen und trincken zuschriebe / die zwey übrige / die noch im Leben / sind von so blöder Complexion , daß ich ein gleiches von ihnen zu besorgen habe. Es ist sich aber nicht zu verwundern / wann man an ihre schlechte Abwart dencket. Dann so bald sie ihre Mutter an die Welt gebracht / so übergiebt sie alle Sorg den Saugammern und den Mägden/ selbige mögen mit den armen Kinderen umgehen / wie sie immer wollen / so fragt sie nicht viel darnach / sie ist vergnügt wann sie ihre Lust und Freud haben kan. Ach ! Meine Hochgeehrte Herren ! Erweget bey euch / was Kummer / was Schmerzen / was Betrübniß ich nicht habe / und vor mir sehe ! Kan wohl ein Vatter an seiner Kinderen vorstehendes Unglück gedencken / ohne daß sein Herz aus allzugrosser Wehmuth vergehe ?

Ich halte mich nicht auf/euch eine fernere Beschreibung meines Zustands zu machen / ich besorge / die traurige Erzählung meines Elends könnte euch allzu verdrüsig vorfallen ; Zudem könnet ihr aus angeführtem mein Unglück gnugsam erkennen. Habt ihr einiges

Mit

Mitleiden mit mir/ gehet euch mein Unfahl zu Herzen/  
so werdet ihr keine Müh erprobren/ mich in meiner  
Trübsal zu trösten/ und mir durch einen hülffreichen  
Rath an die Hand zu geben. Insonderheit verhoffe  
ich / daß ihr nicht ermanglen werdet / die grosse Thor-  
heit meiner Frauen (die auch eine Liebhaberin eurer  
Discourien ist) nachdrücklich vorzustellen / und sie  
durch allerhand Gründe von ihm verderblichen  
Lebewesen ab/ und zu einem vernünftigen anzunah-  
men / damit wir unserem vorstehenden Unglück ent-  
rinnen mögind. Ich werde mich Lebens lang dafür  
verpflichtet erkennen/ und mich in allen Gegebenheiten  
erweisen

**Hochgeehrte Herren.**

Euer schuldigster Diener

**Niclaus Tropff.**

Bishero haben wir noch kein Mittel erfinden kön-  
nen / wie dem Herren Tropff aus seinem elenden  
Zustand zu helfen seye ; indem wir wissen / daß  
wann einmahl ein Frauenzimmer die Oberhand  
über den Mann erhalten / selbe ihr so angenehm  
vorkomme / daß es unmöglich solche aus ihren  
Händen zu reissen. Wir werden aber nicht  
unterlassen / alle unsere Sinnen anzuspatzen /  
damit wir in das künftige in Erfindung eines heyl-  
samen Raths glücklicher seyen / welcher dann als-  
bald soll communicirt werden. Indessen wird  
mein Hochgeehrter Herr Tropff zur Gedult ge-  
wiesen:

**Misanthrope.**